

Nicht irgendwann - Lieder zum Auferstehen

Alexander Diensberg SAC (AD) – Jörg A. Gattwinkel SAC (JAG)

1. Irgendwann (AD)

Irgendwann wird es sein, dass ein neuer Tag anbricht und alles schweigt, irgendwann.
Und ein Wort, Licht von Licht, in der Morgenstille durch die Herzwand bricht, irgendwann.
Und wenn dann irgendwer mit gesenktem Blick sich noch zu Grabe trägt, wird es sein, dass der
Stein, der so schwer, gerade noch auf seinem Herzen liegt, wird leicht, nicht mehr wiegt, und er
fällt!

Sterben und wieder aufersteh'n ist das Wesen der Welt.

Irgendwann wird es sein, dass ein neuer Tag anbricht und niemand weint, irgendwann.
Und ein Wort, Licht von Licht, wie die Morgensonne alle Angst vertreibt, irgendwann.
Und wenn dann irgendwer mit gekrümmtem Rücken noch zu Kreuze kriecht, wird's gescheh'n,
dass das Joch, das so schwer, gerade noch auf seinen Schultern drückt, wird leicht und er kann
aufrecht steh'n.

Sterben und wieder aufersteh'n ist das Wesen der Welt.

Irgendwann wird es sein, dass die Erde wieder Freundschaft schließt mit uns, irgendwann.
Weil der Mensch sich besinnt und mit Demut und Verstand ganz neu beginnt, irgendwann.
Und wenn dann irgendwer seinen Samen wie ein gutes Wort verstreut, wird es sein,
dass es treibt und gedeiht und die Rechnung, die wir fürchten, wie befreit, ist bezahlt und geht auf!

Sterben und wieder aufersteh'n ist das Wesen der Welt.

2. Vision von der Schöpfung (JAG)

*Wie Regen falle das Wort, dass Zukunft blühe,
wie Tropfen höhlen den Stein, dass neues Leben werde,
dass Menschen Menschen bleiben, Gleichnis und Bild.
Wie Regen falle das Wort, dass Zukunft blühe.*

Leben auf geschenkter Erde, Jahre, nicht aus unsrer Hand.
Weite, Licht und Lebensatem, Wasser, Luft und Land.
Nähren, schützen und gestalten, Wachstum und Sinn:
Alles allen, satter Reichtum, ständiger Beginn.

Wie Regen falle das Wort, dass Zukunft blühe...

Niemand muss um morgen bangen, keiner zwingt sie auf die Knie.
Bäume, die sich frei entfalten, Träume sterben nie.
Freier Blick aus Menschengen, ausgestreckte Hand:
Gott kann unter Menschen leben, Friede wohnt im Land.

Wie Regen falle das Wort, dass Zukunft blühe...

3. Lobet GOTT - Psalm 150 (AD)

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobt ihn in der Feste seiner großen Güte!
Lobet ihn, verlässlich ist sein Wort, seine Treue dauert fort und sie hält, was sie verspricht!
Lobet Gott, vor seinem Angesicht, ließ er Atemzug um Zug die Erde werden.
Seine Stimme, aus dem Abgrund tief Chaos einst zur Ordnung rief, tönte hell:
"Es werde Licht!"

Lobet Gott, der aus der Tyrannei durch das Lügenmeer uns zu der Wahrheit führte,
der das Joch der Sklaverei zerbrach, aller Herrschaft widersprach. Siehe da: wir wurden frei!
Lobet Gott mit Pauken und Gesang, spielt und singt im „Für und Wider“ Freiheitslieder.
Der die Macht an ihre Grenzen stieß und den Tod in Schranken wies, dass der Mensch ein anderer sei!

Lobet Gott, lobt ihn mit Zimbeln schön, lobt und preiset ihn im Schatten seiner Flügel, die er über uns gebreitet hat, dass nicht müde wir und matt, sondern neu den Tag besteh'n!
Lobet Gott, was immer Odem hat, die Gedrückten und Gebückten tanzen wieder,
Atemlosen öffnet sich der Mund und mit Lachen tun sie kund: „Welch ein Glück ist Aufersteh'n!“

4. Erster und Letzter (T.: Huub Oosterhuis/ M.: JAG)

Der von Urzeit an unwandelbar Gott ist, dir Gestalt gab von Mutterschoß an,
die Himmel ausspannt und die Erde verankert, die Meere lotet und wiegt den Staub der Erde,
hat gesprochen:

„Höre, Menschenkind!
Hochgehoben habe ich dich von deiner Geburt an, hochgehoben auf meine Schultern und dich getragen.
Noch wenn du alt und grau bist, werde ich dich schleppen, nichts von dem, was ich gesagt habe,
werde ich nicht tun.“

Der von Urzeit an unwandelbar Gott ist, dir Gestalt gab von Mutterschoß an, Die Himmel ausspannt
und die Erde verankert, die Meere lotet und wiegt den Staub der Erde, hat gesprochen: „Höre, o
Menschenkind!“

*Ein und derselbe bin ich, Erster und Letzter, Ein und derselbe bin ich, Erster und Letzter, Ein und
derselbe.*

5. Wir gehen ins Licht (AD)

Wir gehen ins Licht und fliehen den Tod, wenn das Auge auch bricht,
erkennen wir klar wie noch nie.
Der Schmerz wird uns fremd, das Leben im Lot, und das erste Gericht,
das Recht spricht und doch Gnade kennt.

Wir werden aufersteh`n, wie es gesagt, werden aufrecht geh`n am Jüngsten Tag, empfangen von Freundin und Freund, wieder vereint.

Wir trauen uns heim aus Raum und aus Zeit, eine Bleibe, die hält,
geborgen in offenem Arm.
Wir wissen bescheid, gestehen uns ein, was für Menschen wir war`n,
entlastet von Ängsten und Scham.

Wir werden aufersteh`n, wie es gesagt, werden aufrecht geh`n am Jüngsten Tag, es wartet ein Tisch und ein Mahl, Ende der Qual!

Nicht „Dein oder Mein“, nicht Haben, Besitzen, nicht groß über klein,
hier zählt weder Stärke noch Geld.
Nicht Blendwerk und Schein, nicht Leisten und Machen, nur friedvolles Sein, ein Traum, schön um wahr zu sein.

Wir werden aufersteh`n, wie es gesagt, werden aufrecht geh`n am Jüngsten Tag umfassen von Frieden und Licht, fürchten uns nicht.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Wir fliegen dahin, zum Leben bestimmt, niemand hat uns gefragt,
wir räumen nicht Stellung und Stuhl.
Wir lieben uns durch, mal hart und mal zart, manchmal wach, manchmal blind und sind eben wie Menschen sind.

Mögen wir aufersteh`n, wie es gesagt, einmal aufrecht geh`n, unhinterfragt, befreit von dem ewigen Neid für alle Zeit!

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja!

6. Was nicht soll sein (JAG)

Wer wünscht sich schon ans Ende aller Tage?
Wer lebt nicht auf im morgendlichen Licht?
Wem reicht denn schon die ungelöste Frage?
Das letzte Wort, das trägt, wer sehnt sich nicht?

Warum am Ende, warum nicht jetzt? Warum am Ende, warum nicht jetzt?

Wir wissen nicht, was kommt, aber was nicht mehr soll sein, wissen wir gut!

Ein Gott von Starken: soll am Ende nicht sein und nicht jetzt!
Ein Mensch verloren: Soll am Ende nicht sein und nicht jetzt!
Ein Tier geschunden: Soll am Ende nicht sein und nicht jetzt!
Die Welt verwüstet: Soll am Ende nicht sein und nicht jetzt!

Wir wissen nicht, was kommt, aber was nicht mehr soll sein, wissen wir gut!

Warum am Ende, warum nicht jetzt? Warum am Ende, warum nicht jetzt? Warum am Ende, warum nicht?

7. Aufstand gegen Sterben üben

(Ein Lied von Ostern)

(T.: Klaus Lüchtfeld, Köln 1980, alle Rechte beim Autor/ M.: AD)

Aufstand gegen Sterben üben,
wenn das Leben in Ohnmacht fällt.
Kalte Kriege überleben,
wenn das Glück nur nach Siegen zählt.

Lieder für den Aufbruch singen,
wo die Wand sich in Schweigen hüllt.
Alte Grenzen überspringen,
wo ein Traum nicht den Hunger stillt.

Schritte ins Gewagte wagen,
wo der Weg schon vom Sand verweht.
Nicht mehr das Gehörte sagen,
wo ein Wort auf dem Spiele steht.

Atem gegen Flaute schöpfen,
wenn der Friede nicht Kreise zieht.
Netz für alle Fälle knüpfen,
wenn dem Leben der Aufstand blüht.

8. Entwurf für ein Osterlied (T.: Rudolf Otto Wiemer / M.: JAG)

Die Erde ist schön, und es lebt sich leicht im Tal der Hoffnung.
Die Erde ist schön.
Gebete werden erhört. Gott wohnt nah hinterm Zaun.
Die Zeitung weiß keine Zeile vom Turmbau.
Das Messer findet den Mörder nicht. Er lacht mit Abel.
Das Gras ist unverwelklicher grün als der Lorbeer.
Im Rohr der Rakete nisten die Tauben.
Nicht irr surrt die Fliege an tödlicher Scheibe.

*Alle Wege sind offen, im Atlas fehlen die Grenzen. Das Wort ist verstehbar.
Wer Ja sagt, meint Ja und „Ich liebe“ bedeutet: jetzt und für ewig!*

Die Erde ist schön.
Der Zorn brennt langsam. Die Hand des Armen ist nie ohne Brot.
Geschosse werden im Flug gestoppt.
Ein Engel steht abends am Tor. Er hat gebräuchliche Namen und sagt, wenn ich sterbe: „Steh auf!“

*Alle Wege sind offen. Im Atlas fehlen die Grenzen. Das Wort ist verstehbar.
Wer Ja sagt, meint Ja und Ich liebe bedeutet jetzt und für ewig.*

Die Erde ist schön.

9. DU der weiterdenkt - Österlicher Tischgesang (AD)

Der Himmel freue sich und die Erde frohlocke!

Erleichtert von der Schwere der Nacht erhebt sich die Schöpfung aus Todesschlaf, sich sehnd nach Licht.

Da ist ein Mensch aus Deiner Kraft geboren, der kam zu öffnen, was in sich verschlossen war, ein Sohn von Gott, trotz aller Welts Gedanken, bricht Siegel, Stein und Schranken und wird sonnenklar!

In seinem Namen sieh uns hier versammelt, tagträumend, hoffnungstoll, berauscht, verheißungsschwer: dass Berg und Fels nicht unverrückbar stehen, wir haben es gesehen, denn sein Grab ist leer.

Halleluja, Halleluja, Halleluja

Der in der Nacht, da er noch lebte,
Brot gebrochen hat und sprach: Nehmet und esset alle davon, das ist mein Leib, um des Lebens Willen gegeben, zerbrochen für euch!

Denn ich bin das Brot, Hoffungsbrot, das Brot des Lebens, wer an mich glaubt wird niemals haltlos untergeh`n, der wird im Tod selbst noch das Leben finden, Angstgrenzland überwinden und wird aufersteh`n!

Er ist das Brot, Hoffungsbrot, das Brot des Lebens! Sieh uns im Teilen eines Sinnes hier vereint.
Mach unsere Herzen offen für die Armen, weil Güte und Erbarmen uns vom Tod befrei`n!

Halleluja, Halleluja, Halleluja

Dann nahm er auch den Becher Weines, reichte ihn den Seinen und sprach: Nehmet und trinket alle daraus, das ist mein, Blut, Zeichen neuen Bundes, das für Versöhnung steht.

Denn ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben, ich steh euch bei, dass ihr in meiner Liebe bleibt, ich werde euch mit meinem Geist beseelen, es wird an nichts euch fehlen, wo ihr einig seid.

Er ist der Weinstock und wir sind die Reben! Sieh uns als Freunde, nicht als Knechte vor dir steh`n, dass wir als Menschen, die wir so verschieden, einander nicht bekriegen, sondern Frieden säen.

Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Sieh deine Menschen an, lebend sind viele wie Tote - sterbend so viele ohne Trost - gestorben so viele Vergessene – Unfassbarer Tod!

In Deine Obhut seien sie gegeben, in Dein Erbarmen, Gott, das unser Denken sprengt, in Dein Gedächtnis fest sie eingeschrieben, DU hörst nicht auf zu lieben, Du der weiterdenkt.

So wollen wir den Tod des Herrn verkünden, beklagen nahe, ferne Tote unsrer Zeit und stimmen ein in Jesu Aufstandslieder, und hoffen, dass er wiederkommt in Herrlichkeit.

Halleluja, Halleluja, Halleluja

DU unser Vater, in uns und über uns hinaus, DEIN Name versprechend „ICH BIN DA“! DEIN Traum in uns: die neue Erde, wo Menschen DICH tun!

Bedeutet: Brot wird mehr, wo wir es teilen, wo wir vergeben, mindert sich der Schuldenlast, wo wir die Täuschungen des Bösen meiden, wird neu ein Recht aufsteigen durch DEIN Wort verfasst!

DEIN ist das Reich ohne Grenzen, reich an Gnade, von DIR die Kraft in uns die hin zum Guten strebt, aus DIR der Klang hindurch wir furchtlos singen und hier zur Sprache bringen: Wahrhaft Jesus lebt! Jesus lebt! Jesus lebt!

Halleluja, Halleluja, Halleluja! Jesus lebt!

10. Lebend unlebendig (JAG)

Kannst du das Licht erklären, dem, der die Dunkelheit spürt?
Kannst du den Klang beschreiben, dem, dessen Leben ein Schrei?
Wie kann Geschmack bekommen, der, dessen Zunge klebt am Gaumen?

*Lebend unlebendig, Augen ohne Glanz.
Gottes Welt umgebogen, Wege verschüttet von Angst.*

Kannst du den Menschen lieben, den, der nur die Feindschaft gelernt?
Kannst du dem Nächsten trauen, dem, den nie die Zuversicht trug?
Wie willst du Hilfe werden, wen kannst du anstecken zum Leben?

*Lebend unlebendig, Augen ohne Glanz.
Gottes Welt umgebogen, Wege verschüttet von Angst.*

Willst du dem Leben trauen, auch wenn der Tod mit dir geht?
Willst du die Kräfte wagen, auch wenn`s vergeblich erscheint?
Wie anders sollte werden, was Gott und Menschen sich erträumen?

*Lebend unlebendig, Augen voller Glanz.
Gottes Welt umgebogen, Wege befreit von der Angst.*

Einst hast du gerufen in die Finsternis der Nacht,
so klar die Worte, hell die Verheissung:

Zukunft ist mein Name, Treue mein Tun. Und nicht der Tod bestimmt das Leben.

11. Wir brauchen Gottes Geist (T.: Christa Peikert-Flaspöhler/M.: AD)

Auf die eigene Kraft sich verlassen, auf die eigene Kraft allein, nur erfassen, was kein Auge sieht, heißt oft, verlassen sein...

Wir brauchen Gottes Geist, sein Feuer und sein Wehen, dann werden wir sehn, was er uns verheißt, die neue Erde!

Auf das eigene Tun sich verlassen, auf das eigene Tun allein, nur erfassen, was meine Hand umschließt, heißt oft verlassen sein...

Wir brauchen Gottes Geist, sein Wirken und sein Wehen, dann wird es geschehn, was er uns verheißt, die neue Erde!

Auf den eigenen Weg sich verlassen, auf den eigenen Weg allein, nur erfassen, was mein Fuß erreicht, heißt oft, verlassen sein...

Wir brauchen Gottes Geist, sein Werben und sein Wehen, dann werden wir gehen, wohin er uns weist, den neuen Menschen!

12. Utopie (T.: Hanns-Dieter Hüsch/ M.: JAG)

Ich seh `ein Land mit neuen Bäumen. Ich seh `ein Haus aus grünem Strauch.
Und einen Fluss mit flinken Fischen. Und einen Himmel mit Hortensien seh` ich auch.
Ich seh `ein Licht von Unschuld weiß. Und einen Berg, der unberührt.
Im Tal des Friedens geht ein junger Schäfer, der alle Tiere in die Freiheit führt.

Ich hör `ein Herz, das tapfer schlägt. In einem Menschen, den es noch nicht gibt,
doch dessen Ankunft mich schon jetzt bewegt. Weil er erscheint und seine Feinde liebt.

Das ist die Zeit, die ich nicht mehr erlebe. Das ist die Welt, die nicht von uns`rer Welt.
Sie ist aus feinst gesponnenem Gewebe, und Freunde, glaubt und seht: sie hält.

Das ist das Land, nach dem ich mich so sehne, das mir durch Kopf und Körper schwimmt,
mein Sterbenswort und meine Lebenskantilene, dass jeder jeden in die Arme nimmt.

13. Nicht irgendwann (JAG)

Seit tausend von Jahren sind die Bilder im Kopf, Gemalt aus scheuer Hoffnung.
Von Menschen, die davon träumen, dass nichts bleiben muss, so wie es ist.
Wohl jeder von ihnen hätt es gerne erlebt: Geschwister, die zusammen tanzen.
Die Sehnsucht lebt bis zum letzten Moment: Es wird gescheh`n, es wird so sein!

*Nicht irgendwann, sondern jetzt soll es sein. Nicht irgendwo, sondern hier!
Die Stadt auf dem Berg, die endlich Licht sein kann für diese Welt.
Nicht irgendwann, sondern jetzt!*

Man sucht verzweifelt nach Regeln, ruft nach Institution, die Angst gebiert Misslingen.
Man schreibt sich Gott auf die Fahnen und doch weiß keiner, ob es funktioniert.
Auf hunderten Seiten steht Idee um Idee, Erfahrung gleich daneben.
Die toten Worte sind geduldig, doch das Leben ist ihr Ziel.

*Nicht irgendwann, sondern jetzt soll es sein. Nicht irgendwo, sondern hier!
Die Stadt auf dem Berg, die endlich Licht sein kann für diese Welt.
Nicht irgendwann, sondern jetzt!*

Wann wird man wagen? Und wann verlässt man den Weg, der Er gemieden hat?
Ein Menschenleben ist doch das Wagnis des Neuen wert!

*Nicht irgendwann, sondern jetzt soll es sein. Nicht irgendwo, sondern hier.
Die Stadt auf dem Berg, die endlich Licht sein kann für diese Welt.
Nicht irgendwann, sondern jetzt!*